

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Mai d. J. die beiden Sectionsräthe Ernst Ellinger und Karl Kleinrath zu Ministerialräthen im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Mai d. J. dem Central-Inspector und Director-Stellvertreter der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn Dr. Ignaz Haas auslässlich seiner Versetzung in den Ruhestand tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Strike-Season.

Wenn die Sonne höher zu steigen beginnt und der Frühling seinen Einzug hält, wenn die Natur wieder aufwacht von ihrem Winterschlaf, dann belebt sich auch Handel und Wandel wieder, und alle Gewerbe, mit Ausnahme solcher, die für irgendwelchen Winterbedarf speciell arbeiten, nehmen einen flotteren Geschäftsgang an. Aber kaum sind wir in solche Zeiten eingetreten, kaum wird der arbeitenden Classe durch allseitig erwachende Kaufkraft erneuter Verdienst geboten, tritt auch in fast allen Erwerbszweigen eine Unzufriedenheit über die Höhe der Löhne ein, die sich seit einer Reihe von Jahren fortgesetzt wiederholt, die zu einer chronischen Krankheit geworden ist. Die Folgen davon sind Arbeitseinstellungen — Strikes. Auch dieses Jahr meldet der Telegraph wieder aus allen Gegenden solche Arbeitseinstellungen, beziehungsweise Drohungen der Arbeiter mit solchen.

Es ist eigentlich merkwürdig zu nennen, dass in jedem Jahre wieder neue Strikes angezettelt werden, da doch die Erfahrung lehrt, dass durch dieselben selten etwas erreicht wird, dass die Noth, welche in unmittelbarem Gefolge derselben ist, niemals durch das wenige Gute, das ein etwa gelungener Strike mit sich bringt, aufgewogen werden kann. Ein recht drastisches Bild

hierzu ward vor wenigen Jahren von den Vereinigten Staaten Nordamerikas, dem Lande der Actionsfreiheit und der Industrie, mitgetheilt. Von 159 angestellten Strikes waren 118 auf Lohnerhöhung gerichtet, 24 auf Verkürzung der Arbeitszeit, 9 auf Durchführung von Vereinsstatuten, 5 gegen Maßnahmen der Arbeitgeber und 3 gegen die Einführung neuer Maschinen. Von sämtlichen Strikes wurden zu Gunsten der Arbeiter durchgeführt 18 vollständig und 6 theilweise, das ist etwa 7 pCt. Erfolg für dieselben. Die englischen Strikes von 1866 und 1867 mißglückten fast alle, so dass die Löhne wieder auf den Standpunkt von 1859 herabsanken, in manchen Zweigen sogar wie im Krisenjahre 1857. Von 277 englischen Strikes im Jahre 1878 haben bloß 4 ihren Zweck erreicht.

Wie lange übrigens die wenigen damaligen Erfolge sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in England angehalten haben, bewiesen am deutlichsten die kurze Zeit darauf erfolgenden Arbeiter-Entlassungen auf fast allen Industriegebieten, und es muß sehr bezweifelt werden, ob irgend eine Arbeiterklasse, welche einen Strike erfolgreich durchgeführt hatte, heute noch etwas von jener Errungenschaft besitzt. Die Verluste, welche den Arbeitgebern aus den Strikes erwachsen, sind auch nicht annähernd zu berechnen, aber die Verluste der Arbeitnehmer gehen ins Ungeheuerliche. Bei 110 Arbeitseinstellungen in der Zeit von 1870 bis 1880, für welche der Verfasser die Daten sammelte, belaufen sich die Verluste der englischen Arbeiter auf über 4 468 000 Pfund Sterling. In dem Totalverlust dieser 110 Arbeitseinstellungen sind nicht inbegriffen die Opfer, welche mehrere andere bedeutende Strikes für die Arbeiter verursachten, so derjenige der Londoner Maschinenbauer im Jahre 1879, welcher gegen 29 000 Pfund Sterling, der Kohlenarbeiter von Longton im Jahre 1878, welcher 30 000 Pfd. Sterl., der Bergarbeiter in Durham im Jahre 1879, welcher 240 000 Pfd. Sterl., der Schiffsbauer am Clyde im Jahre 1877, welcher 300 000 Pfund Sterling gekostet haben soll.

Die Dauer der einzelnen, in das Jahrzehnt 1870 bis 1879 fallenden englischen Strikes, deren Gesamtzahl die nette Summe von circa 2500 erreicht, ist natürlich sehr verschieden; dieselbe wechselt zwischen wenigen Tagen und 57 Wochen (die Schneider in Aberdeen). Fast ebenso lange dauerten übrigens meh-

rere andere Arbeitseinstellungen, so diejenige der Tischler und Zimmerleute in Manchester im Jahre 1877 52 Wochen, diejenige der Schneider in Manafon im Jahre 1875 47 Wochen, der Zimmerleute und Tischler in Danfermline 40 Wochen etc.

Aber alle die erwähnten trüben Erfahrungen, welche seitens der Arbeiter gemacht worden sind, halten diese doch nicht ab, immer und immer wieder neue Strikes zu inscenieren. Man sollte doch meinen, dass die nunmehr langjährigen Wahrnehmungen diesseits und jenseits des Oceans klar darlegen müßten, dass alles, was auf diesem Wege über das nach beiden Seiten hin billige Maß durchgesetzt wird, niemals Bestand hat. Es liegt in der Natur der Sache, dass jede der beiden Parteien, Arbeitgeber wie Arbeiter, sich über ein solch billiges Maß leicht täuscht, so dass von einer Seite fast stets weit über das Ziel hinausgeschossen wird, da in der Regel, wenn man die Lage der Dinge mit schärferen und unparteiischen Augen betrachtet, individuelle und Partei-Interessen daraus hervorleuchten. Die nackte Wirklichkeit wird verzerrt und durch böse, noch hinzutretende Leidenschaften getrübt und gefälscht. „Uns wird stets das Fell über die Ohren gezogen“, rufen die Arbeiter fortgesetzt aus, bedenken aber selten, dass ganz gewichtige Factoren den Arbeitgeber gezwungen haben, eine Lohnherabsetzung oder die Verlängerung der Arbeitszeit vorzunehmen oder gar keine Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverminderung eintreten lassen zu können, und unter hundert Fällen ist neunzigmal das Interesse beider Theile eng miteinander verknüpft. Frügen die Arbeiter, bevor sie in einen Strike eintreten, einen unparteiischen, kundigen und wohlwollenden Mann um Rath und Aufschluß, so dürften in den besagten neunzig Fällen Arbeiter wie Arbeitgeber vor Schäden, wie sie oben geschildert, bewahrt bleiben.

Die berührten Gesichtspunkte, die geringe Wahrscheinlichkeit des Erfolges und die zweifelhafte Dauer des Strikes sind es aber noch nicht einmal, was am schärfsten wiegt. Noch weit mehr kommt das Elend in Berechnung und die bitteren Zwistigkeiten, welche durch die Strikes in die Arbeiterfamilien nothgedrungen getragen werden müssen, wenn die wöchentlichen oder vierzehntägigen Einnahmen ausbleiben und nur die Wartegelder aus der Strikecasse in homöopathischen Dosen eingehen, oder wenn schließlich auch noch dieser

Jeuilleton.

„Rose Blätter aus Abbazia.“

„Ein neues Buch über Abbazia schreiben zu wollen, wäre bei den vortrefflichen Abhandlungen und Schilderungen, die über dieses Bad bereits veröffentlicht wurden, fast thöricht zu nennen. Von diesem Gedanken erfüllt, brachte ich den ganzen letztvergangenen Sommer an jenem stillen Gestade zu, mit der Vollendung anderer Arbeiten beschäftigt. In den Mußestunden zeichnete ich jedoch am Strande im vollen Genuße der milden Sommerluft, und so entstanden diese Blätter, denen ich Notizen über locale Verhältnisse hinzufügte. Ohne vorgefasste Meinung ließ ich in denselben Licht und Schatten wirken, und es wird vielleicht mancher, der in Abbazia als Gast weilt, in verlorenen Stunden nicht ungern diese Blätter durchfliegen. Am besten aber wird er thun, wenn er dieselben zusammenlegt und die Plätze aufsucht, die darin skizziert erscheinen. Er lese im großen Buche der Natur; das ist eine Aetäre, bei welcher man sich nicht die Augen austrennen hat, wie bei der Drückerwärze, sondern nur Erheben und Genuß schöpfen wird. Sind es Eltern, denen das Bändchen in die Hände geräth, so mögen sie ihren Kindern gleich in den frühesten Jahren diese Liebe zur Natur und diese Freude an der geringsten Kleinigkeit in derselben einprägen, wie sie den Verfasser nie verließ, wie sie sich offenbart im Zittern eines Blattes in der Mittagsbrise, im Brechen einer Welle am Strande, im Flattern eines Schmetterlings oder im Summen einer Biene. Auf diese Weise werden sie ihren Nachkommen das beste Mittel zur irdi-

schen Zufriedenheit hinterlassen. Man suche überhaupt in diesem bevorzugten Erdemwinkel nur Ruhe und Naturfreuden, lasse die Stunden ruhig dahinfließen, das Herz voll Heiterkeit und Freude, und hebe nur den Blick zu Gott in ewiger Bewunderung für die Schöpfung und in Dankbarkeit für die Glückseligkeit des Augenblickes!“

Mit diesen schönen Worten gibt ein Dichter und Künstler angeblich einem „Bändchen“, in Wahrheit aber einem Prachtwerke hervorragenden Ranges, das Geleite in die Oeffentlichkeit. Der Dichter und Künstler ist ein Mitglied unseres Kaiserhauses. Er hat die stolze Krone, die über seinem Haupte schimmert, schon längst mit den köstlichen Blättern und Blüten der südlichen Lande geschmückt, in deren Frieden er seine Tage verbringt. Allerdings nicht in jener müßigen Beschaulichkeit, deren Freuden er in dem citierten Vorwort so berechtigt zu schildern weiß. Ein ewig reger, arbeitssamer Geist erfüllt das weiße Haus an der Bucht von Muggia, von wo aus der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Salvator die literarische und künstlerische Welt in kurzen Zwischenräumen mit den Früchten seiner Reisen und seiner Studien beschenkt. Man darf wohl sagen, dass der erlauchte Autor, der, einer der genauesten Kenner der Gestade und Inseln des Mittelmeeres, viele dieser Gebietstheile literarisch neu entdeckt hat, eine Monographie, wie die vorliegende, dem schönsten Strande seiner Heimat schuldig gewesen ist. Die Art, wie der Erzherzog dieser Verpflichtung soeben nachgekommen, ist fürstlich zu nennen. Was immer bisher über diesen Punkt der österreichischen Riviera geschrieben wurde — es ruht entweder in Büchern, die niemand liest, oder verflatterte in Jeuilletons, die längst vergessen sind. Die „losen Blätter“ des Erzherzogs

Ludwig Salvator werden den Tag und die Mode überdauern. Kein Windstoß wird sie verwehen. Jeder, der den Wunsch hegt, diesen Erdemwinkel, dem er Genesung oder Erholung verdankt, kennen und lieben zu lernen; jeder, der den Vorberwald von Abbazia in seine Heimat mitnehmen möchte, wird sich fortan in den Inhalt dieses Buches vertiefen müssen.

In zweiunddreißig zwanglosen Abschnitten gibt der Autor die Eindrücke wieder, die er am Strande von Abbazia gesammelt hat. Wie er diesen selbst mit der Kraft eines echten Poeten zu schildern weiß, möge folgende Textstelle erweisen: „Ein schwüler Julitag um die Mitte des Monats. Es ist Mittag. Der Himmel ist blau, aber nicht von jener durchsichtigen Bläue, sondern von einer lichten, sonnigen Farbe, wie mit Sonnenstaub durchtränkt. Kein Lüftchen weht. Schwere Gewitterwolken, an denen hier die Sommermonate so reich sind, sammeln sich unheimlich an. Inzwischen ruht die Natur. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen, kein Vogel, keine Cicade zu hören; auch dieses Kind der Sonne wurde vom Dufte der Vorberbäume vertrieben. Der Schatten ist tintenschwarz und mächtig der Reflex im spiegelglatten, durchsichtigen Wasser. Auch die See-igel und die Seesterne, die man unten in der Tiefe sieht, scheinen in dieser Stunde zu ruhen; unbeweglich stehen sie da, als wären sie von Bronze, aus einem Stück mit dem Felsen gegossen. Diese Leblosigkeit, diese Stille wird einem fast unerträglich. Man möchte sie verschrecken, und man versucht zu singen, aber die ermattende Schwüle macht die Stimme stocken. Die Schatten werden immer länger und die Gewitterwolken steigen immer höher empor, so dass sie schon die Hälfte des Himmelsbogens eingenommen haben. Die Barcaroli kommen zum Ufer mit ihrem langsamen,

Brunnen ganz versiegt. Ein weiteres Uebel, und wohl das größte und schwerste, ist die Vergiftung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, ferner die Gewöhnung der letzteren an Müßiggang und nur zu leicht an den Trunk und endlich die Infragestellung des ganzen Geschäftszweiges, wodurch doch stets der Arbeiter in die allergrößte Mitleidenschaft gezogen wird.

Daß aber durch jeden Strike der Arbeiter nicht nur direct, sondern auch indirect am meisten zu leiden hat, beweist folgende Erscheinung. Das «Berliner Volksblatt» bemerkte am Anfang September 1885: «Die bei Ausbruch des Maurerstrikes mehrfach ausgesprochene Befürchtung, daß viele Hauseigenthümer aus Anlaß der höheren Lohnforderungen der Gesellen die Mieten bedeutend erhöhen würden, ist leider nur zu rasch in Erfüllung gegangen. Ganz besonders macht sich dieser Preisaufschlag bei den kleineren Mittelbewohnern fühlbar.» Diese Thatfache wurde übrigens von der Bau-gewerks-Zeitung und von der Grundeigenthümer-Zeitung ebenfalls constatirt.

«Bei allen Gegenständen des Arbeiterverbrauches», sagt Dr. Walcker in seiner Schrift: «Die Strikes und die Interessengegensätze der Handarbeiterklasse (Leipzig 1886)», «d. h. den meisten und wichtigsten Waren, fällt eine übermäßige Lohnerhöhung der betreffenden Arbeiter in erster Linie den übrigen Arbeitern und sonstigen kleinen Leuten zur Last, weil die ärmeren Classen die ungeheure Mehrheit der Consumenten bilden. Der Ausdruck «Arbeiterverbrauch» ist natürlich im weitesten Sinne zu nehmen. Eiserne Schienen oder Stahlschienen, Locomotiven u. s. w. werden z. B. von den Arbeitern nicht direct gebraucht, aber eine Preissteigerung dieser Artikel infolge zu hoher Arbeitslöhne würde zu höheren Eisenbahntarifen führen und Korn, Steintohlen und alle sonstigen indirecten und directen Bedarfsartikel der Arbeiter vertheuern. Im Falle extravaganter, ungerechtfertigter, sozusagen particularistischer Lohnerhöhungs-Forderungen einer Arbeiterklasse haben alle übrigen Arbeiterclassen, überhaupt das ganze Publicum, ein dringendes Interesse daran, solche Uebergriffe zu bekämpfen, den schönen Grundsatz «Jedem das Seine» hochzuhalten.»

Wie häufig endlich aber durch einen Strike und die dadurch bedingten Lieferungs-Unterlassungen oder wegen der durch denselben erzwungenen unnatürlichen Lohnerhöhungen eine Industrie vollständig lahmgelegt oder veranlaßt worden ist, in andere Gegenden oder andere Staaten auszuwandern, darüber haben die Zeitungen zur Genüge berichtet. Andererseits haben aufmerksame Beobachter des Gewerkslebens die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn die Abfahrverhältnisse sich nachhaltig günstig gestalteten, stets eine Aufbesserung der gesamten Lohnverhältnisse ohne offenen Kampf sich allmählich vollzog und andauerte.

Allen Arbeitern aber kann nicht dringend genug zu ihrem eigenen Wohle und zum Besten der Gesamtheit an das Herz gelegt werden, nicht zu rasch eine Arbeitsniederlegung vorzunehmen oder sich von anderen dazu drängen zu lassen, ohne der Wahrscheinlichkeit des Erfolges sicher zu sein. Das alte Sprichwort:

«Besser einen Sperling in der Hand, als zwei Tauben auf dem Dache!» bewahrt sich hier so recht und echt. Diese Worte sollten die strikelustigen Arbeiter zur Besinnung und Umkehr bringen; viel Elend würden sie sich und den Ihrigen ersparen.

Journal-Revue.

Das «Extrablatt» bespricht die «österreichische Culturarbeit» in den occupierten Ländern und schreibt: «Das, was aus Bosnien und der Herzegowina berichtet wird, bezieht sich auf Culturthaten allerersten Ranges, auf Werke und Einrichtungen, welche bestimmt sind, durch Jahrhunderte in der europäischen Entwicklung zurückgebliebene Völker und Länder auf das Niveau moderner politischer, wirtschaftlicher und socialer Ordnung zu heben. Von Straßen und Eisenbahnen, von Schulen und Kirchen, von Flußregulierungen und Catastereinrichtungen ist die Rede, von jener die Civilisation begründenden Arbeit, durch welche dereinst der römische Soldat die Welt viel nachhaltiger eroberte, als es durch Waffen geschah, und durch welche der österreichische Soldat nunmehr Bosnien und die Herzegowina für die Cultur erobert, wie er sie mit seinen Waffen für die Verwirklichung des Berliner Friedens erobert hat. . . Friedliche, geordnete Zustände überall, ein treffliches Einvernehmen zwischen unseren wackeren Soldaten und der Bevölkerung, jeder Militärposten ein Krystallisations-Punkt, um den sich die westeuropäische Cultur ansässig macht und von welchem sie weit in das zu civilisierende Land hinausstrahlt. Wahrlich, dieses Bild erfüllt uns mit stolzer Genugthuung über die Culturarbeit unserer braven Armee mit erhebender Zuversicht in den civilisatorischen Beruf Oesterreichs im Orient, mit unerschütterlichem Vertrauen in die oberste Leitung der Geschicke des Reiches und der Reichslande.»

Mit Bezug auf die im Abgeordnetenhaus eingebrachten Ausgleichsvorlagen heißt es in der «Norddeutschen allgemeinen Zeitung»: «Doppelt groß erscheint der Erfolg für den Staat, wenn man auf die Art und Weise Rücksicht nimmt, wie die neuen Vorlagen zustande gekommen sind. Da gab es keine Conflicte und Krübungen, welche die Verhandlungen der beiden Regierungen hätten zu stören vermögen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die gegenseitige leichte Verständigung ein Verdienst ist, das vor allem den beiderseitigen Regierungen zufällt. Von diesem Standpunkte aus sind auch die Bestrebungen des Grafen Taaffe in Ungarn immer gewürdigt worden. Was den wirtschaftlichen Wert der Ausgleichsvorlagen betrifft, so ist vor allem hervorzuheben, daß die wirtschaftlichen Bedingungen der beiden Reichshälften in diesen Vorlagen gleichmäßige Berücksichtigung finden. Namentlich in dem Zoll- und Handelsbündnisse tritt dieses Moment zutage. Von wesentlicher Bedeutung ist die Bestimmung wegen Regelung der Valuta; denn wenn es sich da auch nur um eine Verheißung für die Zukunft handelt, so gewinnt doch der Glaube an Festigkeit, daß es dem Staate auch möglich werden wird, sein Versprechen einzulösen. Erwähnenswert in erster Reihe ist

ferner die Reform der Zuckersteuer. Die Vermehrung der Staatseinnahmen, ohne daß die Bevölkerung sich belästigt fühlt, die Hebung des wirtschaftlichen Lebens und Unternehmungsgeistes: das sind die Vortheile, die von dem neuen Ausgleich zu erwarten sind.»

Die «Frankfurter Zeitung» schreibt: «Was die Einzelheiten der Geseze und insbesondere der Zollvorlage betrifft, so geht natürlich die in der Presse geübte Kritik weit auseinander, je nach dem wirtschaftlichen Standpunkte, den sie vertritt. Genugthuung scheint hingegen, in gewissem Sinne wenigstens, auf allen Seiten darüber zu herrschen, daß der Ausgleich ziemlich leicht vonstatten gegangen ist, wie denn auch die Annahme der sämtlichen Geseze keinen allzu großen Schwierigkeiten begegnen dürfte.»

Politische Uebersicht.

(Allerhöchster Dank.) Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst anzuordnen geruht, daß den Vertretern jener evangelischen Gemeinden der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, welche Allerhöchstdemselben aus Anlaß des 25. Jahrestages des Protestantens-Patentes vom 8. April 1861 ihre Loyalitäts-Erklärungen unterbreitet haben, der Allerhöchste Dank bekanntgegeben werde. Die aus dem gleichen Anlasse an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangten Dankesäußerungen einer Anzahl evangelischer Gemeinden haben Se. Majestät allergnädigst zur Kenntnis zu nehmen geruht.

(Kärnten.) Die infolge der Mandats-Niederlegung des Reichsraths-Abgeordneten Gustav Pacher von Rheinburg von Seite der kärntnerischen Handels- und Gewerbekammer vorzunehmende Ergänzungswahl eines Abgeordneten wird, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, am Montag den 31. d. M. stattfinden.

(Arbeiter-Versammlung.) Seit dem Inkrafttreten des Ausnahmengesetzes hat Sonntag in Wien zum erstenmale wieder eine Arbeiter-Versammlung im großen Stile stattgefunden. Die Abgeordneten Dr. Ferd. Kronawetter, Außerer und Bernerstorfer, ferner Fabriksdirector Paul von Pacher und Dr. Victor Adler hatten in Gemeinschaft mit den Führern der Arbeiterpartei eine freie Volksversammlung mit der Tagesordnung «Das Socialistengesetz» einberufen, zu welcher sich die Arbeiter aus Wien und den Vororten massenhaft eingefunden hatten. Dr. Kronawetter und einige Arbeiterführer sprachen gegen das Socialistengesetz und zum Schlusse wurde eine Resolution in diesem Sinne angenommen.

(Die Reise des Erzherzogs Albrecht.) Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Albrecht ist Freitag früh von Ragusa abgereist. Bei Carina an der herzegowinischen Grenze, wo ein Triumphbogen errichtet war, wurde dem Erzherzog ein festlicher Empfang durch zahlreiche Deputationen bereitet. Bei Dražinobol erschien ein Banderium von Trebinjer Bürgern, in Trebinje selbst fand ein ebenso festlicher Empfang seitens der Autoritäten, Deputationen und der Bevölkerung statt. Se. Hoheit besichtigte die Stadt, hielt Samstag eine Revue über die Garnison ab und traf noch

faulen Gänge. Schon blüht es unaufhörlich, und drohen des Donnergerolls läßt sich von Zeit zu Zeit vernehmen. Das Meer gegen Volosca hat schon eine stahlblaue Färbung angenommen und ist leicht gekräuselt; ein Stoß, und der Bug des Schiffes dreht sich gegen Norden. Die Tramontana ist schon da; eine heftige Böe von einigen Minuten weht herab. Die Luft, noch vor kurzem von drückender Schwüle, ist auf einmal eiskalt geworden. Manchmal erblickt man einen weißen Streifen in der Ferne — es ist ein Hagelschlag, der die Mühe des ganzen Sommers, die Hoffnung der einzigen ergiebigen Cultur, die Weinlese, auf einmal zerstört. Dann klärt sich der Himmel ein wenig; die Wolken werden zahmer; der Wind legt sich; die Atmosphäre scheint wie geläutert, der Staub ist verschwunden, und zum Abschied des Tages scheint die Sonne noch einen Moment oberhalb des Monte Maggiore und vergoldet die Hänge von Cherso. . .

Blättern wir weiter in dem merkwürdigen Buche. Allerliebste kleine Seestücke wechseln mit landschaftlichen Bildern, in denen die üppige Vegetation dieser gesegneten Gelände gerechte Würdigung findet. Wir besuchen unter der Führung des Autors den Hafen, das Bad, die Kirche von Abbazia, die Villa Angiolina, die Bucht von Slatina und alle übrigen Merkwürdigkeiten der Gegend. Im Eichenhain gefällt es uns so gut, daß wir uns kaum davon trennen mögen: «Da sitzt man gerne am Geländer der Terrasse in diesem lauschigen Winkel, trotz der Mittagsstunde im tiefsten Schatten. Alles ruht; kein Laut ringsum, nur das sanfte Rauschen der Blätter in der kaum merkbaren Brise. Es dünkt einem wie das Rauschen des Seidengewandes einer nahenden Geliebten. Mitunter, wenn die Sonne sich tiefer neigt, plätschern die Wellen nicht mehr wie fröhliche Kinder lustig und munter gegen den Felsenpanzer, sondern sie schlagen mit dumpfem Stöhnen

gegen denselben. Ueber kurz oder lang wird sich wieder der Scirocco einstellen. Der Geruch der Seetange ist dann fast betäubend, und man träumt von ficusgekrönten Sirenen. Und siehe da, der Traum ist Wirklichkeit geworden: man erblickt einen unternehmenden Vockentopf, der sich über die Badegrenze hinausgewagt hat und mit der Wollust eines Delphins in der Flut tummelt.»

Auf der Treppe des alten Bades erinnert sich der erlauchte Verfasser, daß zwei Besitzer Abbazia's ihm den Strand feilgeboten. Weidemale habe er dieses Angebot ausgeschlagen. «Mit einem Gefühle innerer Befriedigung wandle ich jetzt durch die dem Publicum geöffneten Gänge und sehe mit Freuden, wie alle diese Schönheit genießen, deren Heiser ich gewesen wäre, wenn ich sie an mich gebracht hätte. Statt einer unbeachteten, unbelauchten Villa bist du zur vielgepriesenen, vielbesuchten geworden. Wie du sonst einen, und vielleicht auch diesen kaum, erfreut hättest, erfreust du jetzt Tausende. Ich habe dabei ein, wiewohl unbedientes, Selbstgefühl, ungefähr wie der Vater, der neben seiner in einem Institut erzogenen Tochter mit Stolz dahinvandelt; doch mit größerem Selbstbewußtsein, denn was dort das Geld schuf, hat hier die Negation des Geldes geschaffen. Und so zahle ich gern die theure Zeche und reibe mir froh die Hände bei dem Gedanken, wie viel Geld ich erspart und wie viel Gutes ich geschaffen habe.»

An einer anderen Stelle schildert der Verfasser die Vegetation Abbazia's, die allerdings auf Orange, Citrone und Dattelpalme verzichten müsse. «Aber hat man denn an den vielen schönen Bäumen und Sträuchern nicht genug, die hier gedeihen? Ich hasse überhaupt die Sucht, von der Natur erzwingen zu wollen, daß sie eine fremde Pflanze hervorbringe, die dann nur kümmerlich aufkommt. Früher gab es in Abbazia

mehrere bereits entwickelte Ficus elastica, die man jedoch im Winter stets sorgfältig unter Glas verwahrt. Da fiel es den Leuten ein, sie im Freien zu pflanzen, und sie giengen alle ein bis auf ein kleines Exemplar, welches krüppelhaft vegetiert und halb erfroren dem Winter entgegensteht, der es vollends umbringt. Ich sagte einmal dem Gärtner, daß ich, wenn ich an dem Bäumchen vorbeikam, stets das Gefühl hatte, den Hock auszuziehen und ihn der Pflanze umzuhängen.»

Mit feuilletonistischer Verve zeichnet der Verfasser sodann eine Reihe von Augenblicksbildern, in denen sich Schärfe der Beobachtung und ein vornehmer Humor widerspiegeln. Regenwetter in Abbazia mit all seinen Unbehaglichkeiten, Sonntagsruhe daselbst, allerlei Erscheinungen des geselligen Verkehrs und der bürgerlichen Arbeit werden treffend vergegenwärtigt. Man gewinnt lehrreiche Einblicke in die socialen und Erwerbsverhältnisse des kleinen Landstrichs, und wenn man dem Autor mit nie ermüdender Spannung bis zum Ende gefolgt ist, gewinnt man den Eindruck, daß ein geläuteter und vorurtheilsfreier Geist eine schwierige Materie auf das glücklichste durchdrungen habe.

Am Schlusse des Werkes kehrt der Erzherzog zu seiner Nacht «Rixe» zurück, die im Hafen von Abbazia vor Anker liegt: «Da liegt sie, wie sie monatelang dalag, geschützt vor Wind und Welle, vor dem alten Abbazia. So sieht man sie vom Wege zum alten Hafen aus dem tiefen Schatten der Eichen, die das Ufer zieren, sie selbst vom Sonnenglanz erleuchtet. Welche Fülle von Erinnerungen ruft ihr Anblick wach! Ein Schiff ist überhaupt wie eine selbständige kleine Welt; ähnlich einer ländlichen Heimstätte, hat es obenknüpfen an die Gegenden, die es durchsegelte. Darum fortwandern, und immer reicher wird der Kranz der Erinnerungen. Das Schiff ist ein Landhaus, aber nicht

an demselben Tage in Bilek ein. Auf der Reise wurde der Erzherzog von der Bevölkerung enthusiastisch acclamirt. Der montenegrinische Kriegsminister ist in Bilek eingetroffen, um den Erzherzog im Namen des Fürsten zu begrüßen.

(Aus dem Vatican.) Wie aus Rom gemeldet wird, findet das nächste öffentliche päpstliche Consistorium am 7. und das geheime Consistorium am 10. Juni statt. In denselben werden sechs Cardinäle ernannt werden, nämlich: der Präfect der heiligen Paläste, Monsignore Theodoli, und die Erzbischöfe von Luebeck, Baltimore, Rheims, Rennes und Sens, während die Präconisierung der Nuntien von Madrid, Paris und Wien zu Cardinälen bis zu dem im September stattfindenden Consistorium verschoben worden ist. Es gilt als wahrscheinlich, daß der Papst im Consistorium eine Allocution über die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland halten werde.

(Die irische Frage.) Im englischen Unterhause verlangte vorgestern Gladstone die zweite Lesung der irischen Vorlage, entgegnete in zweistündiger Rede auf die vorgebrachten Einwendungen und bezeichnete die gegenwärtigen Beziehungen zu Irland als eine Gefahr für die Einheit des Reiches. Bezüglich der Ausschließung der Irländer aus dem englischen Parla- mente sei die Regierung bereit, so weit zu gehen als möglich, sie sei aber nicht bereit, die Action der irischen Legislation gegen deren Willen zu beeinträchtigen, wenn es nicht die Cardinalinteressen des Reiches erfordern.

(Das blockierte Griechenland.) König Georgios berief Trikupis. Man versichert, Trikupis werde dem Könige die Ablehnung der Demission Del- lyannis empfehlen, weil die Bildung eines parlamen- tarischen Cabinets unmöglich sei. Die Flotte der Mächte lief vorgestern um Mitternacht von der Subabai in die griechischen Gewässer aus. Die englischen Schiffe werden mit dem deutschen Kriegsschiff zwischen Cap Malia, Cap Sunium und dem Golf von Korinth, die italienischen zwischen Cap Sunium und Bolo, das öster- reichische zwischen Bolo und der Nordgrenze kreuzen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, zur Restaurierung und Einrichtung der Kirche in San Michele 200 fl. zu spenden geruht.

(Königin Victoria und Kaiserin Euge- nie.) Die Königin von England hat vor kurzem an die Kaiserin Eugenie ein längeres Schreiben gerichtet, in welchem sie der in letzter Zeit Leidenden ein königliches Aufschloß in Schottland für den Sommer zum Aufent- halte anbot. Das Schloß zeichnet sich, wie Königin Victoria in ihrem Briefe ausführte, durch eine pittoreske Lage und durch gesunde, kräftige Luft aus.

(Duelle.) In Agram hat vorgestern zwischen dem Mediciner Jambrißal und dem Reservelieutenant Bichler ein Säbelduell stattgefunden, bei welchem der Herausforderer Bichler eine schwere Verletzung der rechten Hand erlitt. Drei Finger sind durchgehauen. Der Anlaß

mit abrutshenden Fängen, dem verwilderten Garten und den verdorrten Waldbriesen, die man mit Beh- muth fallen sieht, sondern ein Landhaus inmitten ewiger Jugend, denn nur das Meer bleibt auf unserm Erdball ewig jung, und noch dazu ein Haus, das man weiterbewegen kann, sobald man der gewonnenen Aussicht satt wurde. Darum lebe wohl, Abbazia, und du, o «Nixe», dampfe fort nach anderen Gefilden!...

Wir waren mit diesen flüchtigen Auszügen allen- falls in der Lage, dem Lesepublicum den Poeten dieser Monographie nahe zu rücken, aber wir müssen darauf verzichten, den Künstler derselben vorzuführen. Erzher- zog Ludwig Salvator hat sein Werk mit 32 prächtigen, nach der Natur aufgenommenen Federzeichnungen ge- schmückt, die das wärmste Lob herausfordern müßten, selbst wenn der gewöhnlichste bürgerliche Name sie ge- leitete. Diese schönen Bilder verleihen den Worten des Verfassers, die an und für sich keiner Nachhilfe be- dürfen, jene plastische Anschaulichkeit, welche das Ver- gnügen der Lectüre vervollkommen.

Dem distinguierten Inhalte des stattlichen Bandes, der im Verlage von Edoard Hölzel in Wien erschienen ist, entspricht die Ausstattung. S. Mercy in Prag hat mit dem Druck des Textes ein typographisches Meister- werk geschaffen, und die Illustrationen, die Angerer und Göschl mit gewohnter Vortrefflichkeit autotypierten, wurden von Friedrich Jasper in Wien ebenso vortreff- lich ausgeführt. Es erübrigt uns nur noch, das aus- blühende Abbazia zu dem Geschenk, den es mit der erzherzoglichen Monographie erhalten, zu beglückwün- schen. Es ist dies eine Förderung von bleibendem Wert und von dauernder Wirkung. Abbazia wird nicht lange zu warten brauchen, um beides empfinden zu können.

war ein geringfügiger. Ebenso fand in Barasdin zwi- schen dem Grafen Devin Orsic und dem Oberlieutenant Jablonowsky ein Säbelduell statt. Letzterer wurde ver- wundet.

— (Ein gebrochenes Heiratsversprechen) hat einer Californierin die Antwort auf 75 000 Dollars gegeben. Eine Miss Perkins hatte dem Mil- lionär Baldwin des Bruches des Eheversprechens wegen auf eine halbe Million Schadenersatz geflagt, und eine Jury sprach ihr obige Summe zu. Das amerikanische Blatt, dem wir dies entnehmen, bemerkt dazu: «Die Zahl der Amerikanerinnen, welche willens wären, sich für 75 000 Dollars per Stück das Herz brechen zu lassen, ist eine sehr große.» Wir vermuthen, daß sich auch solche Europäerinnen in großer Zahl finden dürften.

— (Geschiedter.) Junger Mann: «Herr Doctor, rathen Sie mir. Mein reicher Onkel ist gestorben und hat mir keinen Groschen hinterlassen. Kann ich das Te- stament anfechten?» — Advocat: «Wissen Sie was, sechten Sie lieber die Erben an!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Elisabeth-Kinderspital.

Die diesjährige Generalversammlung des Elisabeth-Kinderspital-Vereines hat gestern nachmittags im Magi- stratssaale in Anwesenheit der Frau Baronin Emilie Winkler als Stellvertreterin der Allerhöchsten Schutz- frau, Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, sowie zahlreicher Schutzfrauen und Mitglieder des Vereines statt- gefunden. Der Obmann, Herr Regierungsrath Laschan Ritter von Moorland, begrüßte die Versammlung und theilte die Resignation des als Mandatar des Gemeinderathes in den Verwaltungsausschusses entsandten Herrn Alexander Dreo mit, welchem der Obmann für die hervorragende Mitwirkung durch eine Reihe von Jahren unter lebhafter Zustimmung der Versammlung den wärm- sten Dank aussprach. Der Obmann stellte sodann den seitens des Gemeinderathes delegierten Repräsentanten Hrn. Dr. Staré vor. Obmann Ritter von Laschan- Moorland bemerkt weiters, daß der Anstalt durch das Vermächtnis eines hochsinnigen Mannes ein für die knappen Geldverhältnisse des Vereines namhafter Betrag testiert worden sei. Es hat nämlich der in Gurfeld verstorbene Herr Martin Hotschevar dem Kinderspitale den Betrag von 1200 fl. testamentarisch zugewendet. Der vom echten Bürgersinn durchdrungene edelgesinnte Mann hat auch des kleinen Instituts des Kaiserin-Elisabeth-Kinderspitals in patriotischer Eingebung gedacht. Obmann Ritter von Laschan-Moorland labet die Versammlung ein, das Andenken an diesen verdienstvollen Wohltäter durch Er- heben von den Sitzen dankbar zu ehren. (Geschicht.)

Hierauf stellte der Obmann den Antrag, daß der Frau Josefine Hotschevar, welche schon seit Jahren Schutzdame des Kinderspitales ist, der Ausdruck der tief- sten Theilnahme an der Trauer um ihren Gatten und des innigsten Dankes seitens des Vereines für das dem- selben zugebacht so reichliche Vermächtnis durch Beschluß der Generalversammlung votiert und dem Obmann die Ermächtigung erteilt werde, diesen Beschluß der trauern- den Witwe mittelst eines Schreibens zur Kenntnis brin- gen zu dürfen. Der Antrag wurde beifällig angenommen.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(11. Fortsetzung.)

Beatrice vermochte an nichts anderes zu denken, als an die traurige Reise und das Ende der theuren Mutter, die stets so liebevoll und zärtlich mit ihr ge- wesen. Doch die Jugend überwindet den herbsten Schmerz, und nachdem die erste Zeit vorüber war, empfand sie mit peinlichem Weh den Mangel an Theilnahme und Zärtlichkeit seitens ihrer Umgebung. Ihre Verjüchung, sich den anderen anzuschließen, wurden rauh zurückgestoßen, und während der zwei Jahre, welche sie nun in Fairholme weilte, hatte sie sich nur von Tag zu Tag einsamer gefühlt.

Fairholme war ein geräumiges, stattliches Schloß, welches etwa vor einem Jahrhundert erbaut worden war, in dem sich aber jeder Comfort der Neuzeit vor- fand. Alles war modern, freundlich und elegant aus- gestattet. Die kleinen Fenster waren durch große Spie- gelscheiben ersetzt worden, die Zimmer geräumig, hoch und wohlgeköpft. In Beatrices Augen war der Besitz weder so schön noch so interessant, als irgend ein viel- leicht halb verfallenes, aber altherthümlicheres Schloß es gewesen wäre. Doch sie gestand zu, daß die Aus- sicht, welche man von der Terrasse aus habe, wunder- voll sei, und es kam vor, daß sie, in das An- schauen derselben vertieft, zuweilen ihren tiefen Schmerz vergaß.

Das Schulzimmer, welches der einzige Raum war, der dem armen Mädchen zur freien Verfügung stand, und auch nur, wenn nicht eben Sectionen er- steht wurden, war ein großes, geräumiges Gemach, das durch zwei Fenster erhellt wurde, welche die Aus-

Schließlich sprach der Obmann dem hiesigen Apotheker Herrn Ubaldo von Trnkoczy, der alle Medicamente für das Kinderspital unentgeltlich beistellt, was eine sehr be- deutende Summe im Budget der Ausgaben betrage, unter lebhaftem Beifall der Versammlung den wärmsten Dank aus.

Der Vereinskassier Herr Karl Leskovic trug den Rechnungsabluß pro 1885 vor. Die Einnahmen be- trugen 3046 fl. 19 kr., die Ausgaben 2985 fl. 30 kr., daher sich ein Cassierest per 60 fl. 89 kr. ergibt. Das Präliminare pro 1886 weist ein Erfordernis per 2590 Gulden 62 kr., eine Bedeckung per 2739 fl. 73 kr., daher, außerordentliche Fälle abgesehen, einen Ueberschuß per 148 fl. 91 kr. auf. Der Vereinskassier bemerkte, die Re- paratur des Glashauses sei nur durch die außerordent- liche Spende der krainischen Sparcasse per 150 fl. möglich gewesen; sollte jedoch die Reparatur der Verpflanzung noch heuer nothwendig sein, so benötigte man hiezu mindestens 300 fl. Es wurde sodann der krainischen Sparcasse und dem Gemeinderathe der Dank votiert und dieselben um neuerliche Beiträge gebeten.

Nachdem über Vorschlag der Damen die Wahl zahl- reicher neuer Schutzdamen vorgenommen worden, theilte der Obmann Ritter von Laschan-Moorland mit, daß Frau Jakobine Suppan als Mitglied des Ver- waltungsrathes resigniert, Herr Oberfinanzrath Dr. Ratič seine Stelle als Secretär des Vereines niedergelegt habe, und beantragt, beiden den Dank für ihre Mithewaltung auszusprechen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Auch Obmann Ritter von Laschan erklärte, eine Neuwahl nicht mehr annehmen zu können. Zu Verifica- toren wurden Handelsmann Kordin und Privatier Treun per acclamationem gewählt.

Die hierauf folgende Wahl in den Verwaltungsrath ergab folgendes Resultat: Obmann Herr Dr. Emil Bod, k. k. Oberstabsarzt i. R.; Mitglieder des Verwal- tungsrathes: Frau Eugenie Raspi, die Herren Lorenz Mikulj, Albert Ram und Dr. Suppan; Cassier: Herr Karl Leskovic; Secretär: Herr Dr. Ritter von Schöppel-Sonnwalden, k. k. Finanzprocuratur- Concipist.

Die Schutzdame Frau Hauffen sprach schließlich dem gewesenen Obmann Herrn Ritter von Laschan, der seine Stelle mit so viel Umsicht und Hingebung für den Verein ausgefüllt, unter lebhaftem Beifall der Versammlung tiefgefühlten Dank aus, hieran die Bitte anschließend, der Herr Obmann möge auch fernerhin dem Kinderspitale sein bewährtes Wohlwollen erhalten. Nach- dem der Herr Obmann für die ihn hoch ehrende Dank- sagung gedankt und versichert, dem Vereine als Mitglied treu zu bleiben, wurde die Versammlung geschlossen.

— (Todesfall.) Man schreibt uns aus Abels- berg unterm Gestrigen: Gestern 4 Uhr nachmittags wurde hier die irdische Hülle des am 7. d. M. in Görtz einem langwierigen Leiden erlegenen Dr. Rudolf Glo- bočnik, Sohnes des k. k. Regierungsrathes in Laibach, unseres früheren langjährigen Bezirkshauptmannes Herrn A. Globočnik, zu Grabe getragen und an der Seite seiner schon vor mehreren Jahren dahingegangenen Mutter zur ewigen Ruhe bestattet. Nur selten genießt ein Mann in den Jahren des nun Berewigten — derselbe stand erst im 27. Lebensjahre — die allgemeinen Sympathien in

sicht auf das Blumenparterre vor dem Hause boten. Vor diesen Fenstern befand sich eine Veranda, in der zur Sommerszeit häufig die Unterrichtsstunden ab- gehalten wurden.

In dem Raume selbst standen ein Clavier und mehrere Bücherregale; an den Wänden hingen Aqua- relle, welche Oswald und Beatrice gemalt hatten. Im ganzen genommen war der Raum weder besonders hübsch noch besonders elegant ausgestattet. In einem Winkel desselben saß im gegenwärtigen Augenblick mit einer Anmuth, deren sie sich selbst kaum bewußt war, Beatrice Rojs.

Plötzlich wurde die Thür mit Heftigkeit auf- gestoßen, und ein junger Mann trat in den Rahmen derselben. Er war nicht besonders groß, hatte dunkles Haar und eine gewisse Ähnlichkeit in den regelmäßigen Zügen mit Beatrice selbst. Ein Theil der Anhänglich- keit, welchen diese für ihren Vetter Oswald emp- fand, entsprang aus dem Umstande, daß er sie in der äußeren Erscheinung stets an ihre Mutter er- innerte.

«Beatrice!» rief er, «du hier? Weshalb sitzt du hier im Dunkeln und langweilst dich, während im Eckalon zwei liebenswürdige junge Herren mit Mama und Bertha den Nachmittagsstee einnehmen?»

Beatrice lachte; er ließ sich in den niedrigen Schaukelstuhl am Kamin gleiten und betrachtete sie aufmerksam bei dem unstillen Lichtschein der hin- und herflackernden Flamme.

«Sie bedürfen meiner nicht, und ich brauche sie nicht. Wer sind denn diese liebenswürdigen jungen Männer, Oswald?»

«Unwissende kleine Person,» entgegnete er, «ich bin überzeugt, ihre Namen sind in den letzten vierund- zwanzig Stunden unzähligemale hier im Hause aus-

so hohem Maße, wie solche Dr. Rudolf Globočnik zutheil geworden. Von seinen Kindesjahren an war er der Liebling aller, die ihn kannten, und ebenso, wie er es verstand, sich durch seine Offenheit, Aufrichtigkeit, Anspruchslosigkeit und den schon in seinen ersten Knabenjahren sich kundthunenden Mithätigkeitssinn die innigste Anhänglichkeit und Liebe seiner Alters- und Studiengenossen zu erwerben, ebenso achteten die an Jahren älteren in ihm den bescheidenen, thätigen und von den edelsten Gefühlen beseelten Jüngling, welcher mit Recht berufen schien, gar bald einer der Besten, eine Pflanze seines engeren Vaterlandes zu werden. Die Leichenfeier, die gestern hier stattgefunden und an welcher sich an die Tausende, eine bei ähnlichen Anlässen in Adelsberg noch nie gesehene Anzahl Leidtragender, betheiligten, gab ein bereichendes Zeugnis von der allgemeinen Wertschätzung, die sich der Verstorbene im Leben durch seine vielen guten Eigenschaften in allen Classen der Bevölkerung, bei Höheren und Niederen, in Adelsberg selbst, im großen Adelsberger Bezirke sowie im ganzen Lande und auch außerhalb desselben zu gewinnen verstand. Auf dem Adelsberger Bahnhofe, auf welchem der von vielen prachtvollen Kränzen über und über bedeckte Sarg niedergelegt wurde und wo ein Octett unserer Sänger einen Choral in ergreifender Weise vortrug, bildete sich der fast unabsehbare Leichenzug. Aus Laibach selbst war außer mehreren Verwandten des Verbliebenen und sonstigen Leidtragenden der Herr Landespräsident Baron Winkler erschienen; aus Triest waren erschienen mehrere Amtsgenossen des nun Verewigten aus der k. k. Finanzprocuratur; fast sämtliche Gemeinden des ganzen politischen Bezirkes Adelsberg hatten zur Trauerfeier ihre Vertreter entsendet, und namentlich war der Gerichtsbezirk Wippach durch Deputationen aller Gemeinden bei der Trauerfeier in hervorragender Weise repräsentiert. Graf Lanthieri war zu derselben mit mehreren Beamten der Fideicommissherrschaft ebenfalls erschienen. Auch die hochwürdige Geistlichkeit des Bezirkes erwies dem Verstorbenen durch eine zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse die letzte Ehre; selbst der hochachtbare dreiundachtzigjährige und unlängst von Sr. Majestät ausgezeichnete Curat von Planina ob Wippach, der hochw. Herr Josef Makus, scheute die Mühe einer ganzen Tagesreise nicht, um durch sein persönliches Erscheinen bei der Trauerfeierlichkeit seine Sympathien für den Verstorbenen und für dessen Hinterbliebene Ausdruck zu verleihen. Alle Behörden Adelsbergs, Beamte aus Wippach, zahlreiche Vertreter der Lehrerschaft, sämtliche Honoratioren des Ortes und des Bezirkes, an ihrer Spitze der in Adelsberg wohnhafte Herr General Ritter von Masicky, welcher an der Seite des Herrn Landespräsidenten den leidtragenden Verwandten unmittelbar folgte, die Adelsberger Citalnica unter Vorantragung ihrer trauerumflossenen Fahne, die Feuerwehren von Adelsberg, Otol und Wippach befanden sich im Leichenzuge. Als dieser bis zur Friedhofstapelle angelangt war, wurden in derselben von der zahlreichen, unter der Führung des hochw. Herrn Dechanten Hofstetter functionierenden Geistlichkeit die Exequien gesungen, worauf die Beisetzung des Verbliebenen in der Gruft an der Seite seiner Mutter erfolgte. Als hierbei zum letzten Gruße an den Dahingegangenen die tiefergreifenden Töne des Choral's Nad

gesprochen worden. Es sind zwei junge Herren, einen derselben darfst du monopolisieren; zwar nicht jenen, welcher die glänzende Partie ist, aber den anderen, und deshalb bin ich gekommen, dich zu holen.»
«Würdest du nicht besser daran thun, mir zu verrathen, welcher der eine und der andere sei?» fragte das Mädchen heiter.
«Wenn du nur fünf Minuten im Salon bist, so hast du es nicht mehr nöthig, irgend eine Frage zu stellen. Gegen den einen sind alle ganz Liebenswürdigkeit und Entgegenkommen, gegen den anderen nur höflich und artig. Beatrice, wann wirst auch du niedersinken, um das goldene Kalb anzubeten?»
«Sobald mir auch nur im entferntesten die Möglichkeit hierzu geboten wird,» entgegnete das junge Mädchen ernst.
«Willst du damit andeuten, daß auch du des Geldes wegen zu heiraten imstande wärest?» fragte der junge Mann in komischem Entsetzen.
«Gewiß!» erwiderte sie ernst.
«Und ich dachte, du seiest erhaben über solche Gefinnung. Aber ich glaube, ich werde niemals ein Mädchen finden, welches mich heiratet, weil ich hübsch und vielleicht auch gutmüthig bin, sondern stets nur, weil ich der einzige Sohn und Erbe des reichen Freiherrn von Fitzgerald bin.»
«Armer Oswald, welches Unglück, einziger Sohn und Erbe zu sein!» lachte Beatrice. «Du hast mir aber noch immer nicht erzählt, wer die beiden jungen Männer drüben im Salon sind.»
«Der eine, du liebenswürdige Enastochter, ist Sir Henry Carr, der nach Schottland gekommen ist, um einen kürzlich ererbten neuen Besitz in Augenschein zu nehmen. Der andere ist sein Freund Major St. John.»
(Fortsetzung folgt.)

zvezdami erklangen, blieb wohl kein Auge trocken, und in tiefster Rührung verließ alles die Stätte des ewigen Friedens, allwo Rudolf Globočnik dem Posaunenschalle der Ankündigung des neuen, verklärten Lebens entgegenharrt. Er ruhe sanft!

— (Auszeichnungen für k. k. Oberste.) Wie die «Militär Zeitung» erzählt, hat Se. Majestät der Kaiser über Vortrag des Reichs-Kriegsministers verfügt, daß fortan jene Oberste, welche als Regiments-Commandanten mindestens durch vier Jahre lang in vorzüglicher Weise entsprochen haben, zu Allerhöchsten Auszeichnungen vorgeschlagen werden dürfen. Bisher konnten nur Hauptleute, welche eine mindestens zehnjährige, in jeder Hinsicht musterhafte Dienstleistung als Unterabtheilungs-Commandanten hinter sich hatten, eine Allerhöchste Auszeichnung für ihre Leistungen als Truppenofficiere erlangen.

— (Oeffentlicher Vortrag.) Herr Professor Knapitsch wird kommenden Sonntag, den 16. d. M., über die Trinkwasser-Verhältnisse der Stadt Laibach einen mit wissenschaftlichen Experimenten verbundenen Vortrag halten. Dieser Vortrag dürfte der Bevölkerung Laibachs umso erwünschter kommen, als die Gemeindevertretung gerade daran zu gehen gedenkt, eine allgemeine städtische Wasserleitung zu errichten. Wir sind überzeugt, daß der Vortrag mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse, welches den Sanitätsverhältnissen unserer Stadt allseits entgegengebracht wird, sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird. Der Vortrag findet um halb 11 Uhr vormittags im Redoutensaal statt.

— (Lebensrettungstagia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Blas Čulik aus Radovci für die am 14. März d. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Mate Spudić aus Rešovec vom Tode des Ertrinkens im Kulpaflusse die gesetzliche Lebensrettungstagia per 26 fl. 25 kr. zuerkannt.

— (Kundmachung.) Vom Stadtmagistrat Laibach wird in Gemäßheit des § 66 der provisorischen Gemeinde-Ordnung für Laibach bekannt gegeben, daß die Rechnungsabschlüsse der Stadtcasse und sämtlicher in städtischer Verwaltung befindlicher Fonds für das Jahr 1885 vom 1. bis 26. d. M. im magistratischen Expedite zur öffentlichen Einsicht aufliegen und allfällige Erinnerungen darüber zu Protokoll genommen werden.

— (Die Tropfsteingrotte in Divača.) Wir glauben unseren verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir mittheilen, daß die erst im Mai 1884 entdeckte Tropfsteingrotte in Divača von der dortigen Gemeinde mit bedeutendem Aufwande für jedermann zugänglich gemacht und nunmehr für den Besuch eröffnet ist. Die Grotte liegt eine kleine halbe Gehstunde vom Bahnhofe in Divača entfernt, fast unmittelbar an der nach Corniale führenden Fahrstraße. Vom Grotteneingange führt ein trockener, vollständig sicherer Weg bis in die Tiefe, die man in dreiviertel Stunden erreicht. An Größartigkeit und Mannigfaltigkeit der Tropfsteingebilde steht die Grotte ihrer berühmten Schwester in Adelsberg kaum nach. Es ist ihre Jungfräulichkeit, welche dieser Grotte einen ganz besonderen Reiz verleiht.

— (Plötzlicher Tod.) In der Nacht zum 7ten d. M. wollte in Bruck ein Bahndiener den Südbahn-Beamten Herrn August Pauker Čblen von Glanfeld wecken, fand denselben aber als Leiche; der Mann war an einem Herzschlage plötzlich gestorben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Graz, 11. Mai. Der Frost vom 7. auf den 8ten Mai vernichtete den eingelaufenen Nachrichten zufolge in Untersteiermark fast ein Drittel der Weinernte.

Paris, 11. Mai. Wie versichert wird, wurde der französische Gesandte in Athen, Graf de Mouy, nach Paris berufen.

London, 11. Mai. Im Oberhause constatierte Earl of Rosenberry bei Vorlage der Correspondenz über die griechische Frage die Uebereinstimmung Oesterreich-Ungarns, Italiens, Deutschlands und Russlands mit England, deren Anstrengungen, vereint mit der gleichlaufenden Action Frankreichs, im Interesse des Friedens sicher erfolgreich sein werden. Im Unterhause erklärte Gladstone seine Bereitwilligkeit zu gewissen Aenderungen der Trenbill.

Belgrad, 11. Mai. Die Regierungs-Majorität in der Skupschina beträgt 47. Mehrere Nachwahlen sind nöthig.

Constantinopel, 11. Mai. Ein Circular der Pforte constatiert die Bildung griechischer Guerillacorps und sagt, die Türkei sei bereit, jeder Eventualität zu begegnen.

Athen, 11. Mai. Hinsichtlich der Ministerkrise verlautet, außer Rifakis sei auch Sotiropulos bereit, ein neues Cabinet zu bilden. Der König dürfte heute die Entscheidung treffen. Da mehrere Deputierte sich gegenwärtig auf den Inseln aufhalten, würde die Kammer erst in etwa zehn Tagen zusammentreten können.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 10. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	49	Eier pr. Stüd . . .	—	—
Korn	—	—	Milch pr. Liter . . .	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	48
Hafer	2	93	Kalbsteisch . . .	—	52
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch . . .	—	—
Heiden	4	71	Schöpfenfleisch . . .	—	—
Sirje	5	21	Hähnchen pr. Stüd . . .	—	—
Anfurus	4	6	Tauben . . .	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	40	Hen pr. 100 Kilo . . .	—	—
Linien pr. Hektoliter .	—	—	Stroh 100 . . .	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	2	71
Fisolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweinechmalz	—	80	Wein, weißer, . . .	10	—
Speck, frisch, . . .	—	—			
Speck, geräuchert, . .	—	—			

Angelommene Fremde.

Am 10. Mai.

Hotel Stadt Wien. Buchler, Großhändler, und Meller, Kaufmann, Triest. — Uranitsch, Fabrikbesitzer, sammt Frau, und Dr. Posener, Advocat, Graz. — Merl, k. k. Bezirkshauptmann, Krainburg.

Hotel Elefant. Hopp, Privat, Wien. — Karpeles, Reisender, Prag. — Stecher, Privat, Triest. — Gracich, Einjährig-Freiwilliger, Ragusa. — Rad, k. k. Steueramts-Adjunct, sammt Frau, Klagenfurt. — Aufgeb, k. k. Postmeister, Gurktal. Gasthof Südbahnhof. Kornauth, Prior der barmherzigen Brüder, Linz. — Goriup, Privat, Görz. — Dr. Godec, Privat, sammt Familie, Lößlitz. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Broz, Besitzer, Klanc.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 8. Mai. Matthäus Rahunz, Einwohner, 46 J., Emphysema pulmonum. — Michael Jakob, Einwohner, 60 J., Pneumonia sinistra.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag des Himmels	Wasserstand in Millimeter
7 U. Mg.	731,23	15,0	W. schwach	heiter	0,00
11. 2. N.	730,53	19,0	W. mäßig	zieml. heiter	
9. Ab.	730,61	12,0	W. mäßig	halb heiter	

Ziemlich heiter und windig, abends nach 9 Uhr großer Mondhelo. Das Tagesmittel der Wärme 15,3°, um 2,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Für die während des langen Krankenlagers unserer nun in Gott ruhenden unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester

Albine Stampfl

so vielfältig bethätigte herzliche Theilnahme, dann für die der theueren Verbliebenen gewidmeten schönen Kränze und für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sprechen wir hiemit unseren tief empfundenen Dank aus.

Laibach den 12. Mai 1886.

Die trauernden Angehörigen.

Dankagung.

Vom tiefsten Schmerze erfüllt über das vorzeitige, unerwartete Hinscheiden unseres theuern, unvergesslichen Bruders, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Valentin Zakotnik

Realitätenbesizers, Kaufmanns u.

fühlen wir uns verpflichtet, allen, die ihm auf seinem Wege zur letzten Ruhestätte am 10. d. M. ein so ehrenvolles Geleite gaben, unseren innigsten Dank auszusprechen.

Dieser Dank gilt insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit aus nah und ferne, in erster Reihe dem hochw. Herrn P. Guardian Callistus Medic, dem 1861. Laibacher Veteranenverein mit seinem Vorstande Herrn Mihalic, der 1861. hiesigen Citalnica, dem 1861. hiesigen katholischen Gesellenverein, dem 1861. slovenischen Gesangsverein, den p. l. Spendern 1861. prächtvollen Kränze und Widmungsblätter, endlich den zahlreichen Begleitern aus Laibach, St. Veit und Umgebung, den werten Nachbarn und allen, welche durch ihre Betheiligung in dem theuern Verbliebenen auch uns in so unerwarteter Weise etwas zu trösten vermog, so find es diese offenen Beweise innigster Theilnahme, für welche wir nicht genug Worte des Dankes wissen.

St. Veit ob Laibach, 11. Mai 1886.

Die trauernde Familie Zakotnik.

R. f. Bezirksgericht Seisenberg, am
3. März 1886.